

Über die ABF - die Kaderschmiede der DDR – zum "Staatsfeind" Freiheit von Lehre und Studium?

Man wird nicht als Staatsfeind geboren!

Bevormundung und politische Indoktrination, systemische Kennzeichen totalitärer Regime wie der DDR, sind die Wurzeln aus denen Widerstand erwächst. Die DDR hat sich ihre Feinde selbst gezogen. Betrachtet man meine Biografie aus der Sicht des MfS und der der Parteifunktionäre, so stößt man unweigerlich auf die Worthülsen wie Staatsfeind, Klassenfeind, Feind der Arbeiter- und Bauernmacht. Es war dies die Sprache der DDR-Funktionäre.

Wie wird man dann zum "Staatsfeind" ?

Prof. Franke sagte bei der Veranstaltung im November 2009 sehr emotional: *„Man spricht immer nur über die großen Fälle und nicht über die alltäglichen kleinen Repressionen.“* Dieser Vorwurf muss ernst genommen werden. War es doch gerade die Summe der kleinen alltäglichen Repressionen, die viele brachen oder auch stärkten. Deshalb werde ich dieses mal darauf besonders eingehen.

Ein für mich wichtiges und prägendes Ereignis aus dieser Zeit: Ich erinnere mich noch an die für mich letzte Volkskammerwahl im Frühjahr 1971. Gegen Mittag klingelte es an unserer Tür und zwei Herren sagten sehr freundlich: *„Herr Knoblauch, Sie waren noch nicht wählen.“* Darauf fragte ich, was ich denn wählen könne? Diese Frage führte zu Irritierung. *„Ja Sie können die Kandidaten der Nationalen Front wählen.“* Als ich nach der Alternative fragte, wurde mir erläutert, dass die Kandidaten der Nationalen Front basisdemokratisch, von unten bestimmt seien und diese schon wüssten, was richtig sei. Nach einigen Sätzen hin und her meinte der eine der beiden Herren pragmatisch: *„Aber Herr Knoblauch, sie wissen doch selbst, die Masse ist dumm.“*

Dieser Satz hat mich in den letzten Jahren wiederholt nachdenklich gemacht. Ist dieser Satz heute immer noch aktuell? Deutschland sucht den Superstar – das füllt die Arenen. Nicht die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit.

Warum ist Aufarbeitung so wichtig?

Hubertus Knabe, der Direktor der Gedenkstätte Berlin Hohenschönhausen, sagte am 9.11.2009 *„Was Schüler von der DDR-Zeit heute noch wissen, da kann einem Angst und Bange werden“* Und Werner Schulz, der Bürgerrechtler, am 9. Oktober 2009 auf der Festveranstaltung im Gewandhaus in Leipzig spricht von *einer „[...] Serie der Verklärung und Verharmlosung – heute erfahren wir eine DDR, die es so schön nie gegeben hat [...] natürlich gab es auch anständiges Leben im falschen System, aber das sollten wir gut auseinanderhalten.“*

Die ewig Gestrigen der ehemaligen DDR sind sehr aktiv und haben ihre Netzwerke. Sie wollen ihr Wunschbild der ehemaligen DDR zum realen Geschichtsbild für die Generationen nach uns umdeuten und festschreiben.¹

¹ Deutungshoheit in der Geschichte nicht SED-Funktionären überlassen (J.Gauck)

Diese Veranstaltung soll mit helfen, dass genau das nicht passiert – die Vergangenheit darf sich nicht wiederholen. Deshalb wollen wir am Nachmittag auch diskutieren über *Was bedeutet uns Freiheit von Lehre und Studium aus dem Blickwinkel der DDR-Vergangenheit*

Der Weg zum Staatsfeind

Man wurde zwangsläufig in diese Rolle gedrängt, wenn man sich wehrte:
die permanente tägliche Indoktrination
die Verweigerung bürgerlicher Menschenrechte und
die täglichen Repressionen
zu akzeptieren.

Dem stand in jedem Parteiprogramm der SED die Phrase gegenüber: *Erziehung zum sozialistischen Menschen*. Doch wie wurde man ein sozialistischer Mensch? Zur Erinnerung: Die Erziehung begann im Kindergarten, ging über die Jugendorganisation der Jungen Pioniere, der FDJ, der GST bis hin zur Kandidatur für die SED. Nach Durchlaufen dieser *Erziehungseinrichtungen* sollte der sozialistische Mensch fertig sein.

Was war das Resultat dieser Erziehung? Es gab:

- * Ehrlich Überzeugte – die kleinste Gruppe, ich habe einige kennen gelernt
- * Fanatiker - die waren gefährlich, da nicht rational ansprechbar, ²
- * Mitläufer und Angepasste – die weitaus größte Gruppe
- * und es gab Ablehnende – diese zahlten einen hohen Preis

Je nachdem, welcher Gruppe man angehört, gibt es offensichtlich unterschiedliche Sichten und Wertungen (*Wahrheiten*) zur Vergangenheit. Mit anderen Worten, diese Sicht hängt davon ab, auf welcher Seite man politisch stand und heute noch steht.

Aus dem Brief eines ehemaligen Studenten der TU, Studienjahrgang 1960, der noch bei Prof. Kindler und Prof. Krocker Vorlesungen gehört hat ³ :

„[...] Ostdeutschland war ein noch zerstörtes Land [50-er und 60-er Jahre] und hatte als einziges nur sein Humankapital. Für den Wiederaufbau war die effektive Nutzung dieses Kapitals unverzichtbar. In der BRD hätten Sie und ich keine Chance gehabt, das Abitur zu machen und zu studieren. Diese Chance, das Abitur zu machen und zu studieren musste sich nicht in Ehrerbietung gegenüber dem Staat und der SED niederschlagen, aber gewiss in Dankbarkeit gegenüber der Bevölkerung der DDR! Diese durfte wohl moralisch darauf vertrauen, von den Absolventen der TU eine Anerkennung in Form von Arbeitsleistung zu erfahren.“

Der Schreiber dieses Briefes sagt über sich selbst: *„Ich bin ganz und gar nicht der Denkweise der Nomenklatura der DDR verhaftet. Ich habe nie zu ihr gehört, war in keiner Partei und war ein MA ohne Weisungsrecht.“*

Ist dies ein Beispiel für einen ganz normalen DDR-Bürger? War er bei den Demonstrationen 1989 dabei? Oder ist er nur ein Profiteur des Zusammenbruchs der DDR?

Ich hatte dem Schreiber dieses Briefes geantwortet: *„Ich würde Ihren Brief auf meiner Webseite gern öffentlich stellen und dort zu Ihren Fragen bzw. Auffassung Position beziehen. Ich habe das Gefühl, Sie sind noch ein klein wenig der Denkweise des DDR-*

² Der damalige (1971) Parteisekretär der TU Dresden, Kliemank

³ Herr Otto H., Leipzig, hatte meine Website www.knobi-muc.de gelesen und in zwei Briefen Aussagen vorgetragen, die mir bewusst machten, dass Menschen durchaus in der DDR zufrieden waren oder sich arrangieren konnten. Das ist das Recht eines jeden Bürgers.

Regimes verhaftet...“. Dies im Sinne von: Der Staat bezahlt und lässt Dich studieren - *natürlich nur nach Auswahl und mit Delegation* - und dafür erwartet er Loyalität von Dir. Du wirst dort arbeiten und das tun, was wir – die Partei (hat immer recht) für richtig und im Interesse unserer sozialistischen Gesellschaft halten.

Die Zustimmung zur Veröffentlichung erhielt ich nicht – fehlte da die Courage?

Woher weiß der Schreiber dieses Briefes, dass ich (damit meint er die soziale Herkunft) in der BRD keine Chance gehabt hätte? Auch wieder ein Zeichen für anerzogene Unwissenheit (Indoktrination) über die damalige Bundesrepublik. Und ein weiterer Fehlschluss: „...die Bevölkerung der DDR...“: Es zahlten auch die, die vom System aus politischen Gründen von der Bildung ausgeschlossen wurden.

Das sogenannte „Humankapital“ der DDR

Ich möchte mich mit dem hier schon zitierten Begriff des *Humankapital* ausführlicher beschäftigen. Fangen wir an mit dem Stichwort *Studium*:

Man konnte sich in der Regel nicht einfach für einen Studienplatz bewerben. Man wurde entweder ausgewählt oder man wurde delegiert. Auf jeden Fall musste man immer irgendwelche Befürwortungen von Betrieben, gesellschaftlichen Institutionen und ähnlichen gesellschaftlichen Verbänden und Organisationen beibringen.⁴

Und wann wurde man delegiert? Wenn man in das Bild der Funktionäre dieses Staates passte! Diese Selektion begann bereits in der Grundschule und setzte sich an der Oberschule fort. Die Prämissen dafür waren:

Soziale Herkunft

Arbeiter- und Bauernkinder wurden nach „Quoten“ bevorzugt, wobei dies in der Praxis der völligen Willkür der für Schul- oder Studienangelegenheiten verantwortlichen SED-Funktionäre unterworfen war. Für Funktionärskinder galten Sonderregelungen. Dies ging soweit, dass sogar das Ministerium für Staatssicherheit bestimmen konnte, wer was studieren würde. Unter dieser Sicht ist auch die Ärzteflucht aus der DDR zu sehen, da deren Kinder in der Regel nicht zum Studium zugelassen wurden.

Öffentliches Bekenntnis für SED und Staat.

Damit wurden schon in den Grund- und Oberschulen sowie in den Volkseigenen Betrieben die Weichen für die junge Generation gestellt - die Vorauswahl für die Zulassung zu einem späteren Studium. Ein atheisches Bekenntnis wurde selbstverständlich auch erwartet.

Zugehörigkeit zu den Massenorganisationen

Die frühzeitige Einflussnahme und Kontrolle und Indoktrination vom Kindesalter bis über das Studium hinaus.

Bereitschaft zur militärischen Verteidigung der DDR

Wer auch nur eines dieser Kriterien nicht erfüllte, hatte eine sehr schlechte Startposition im Leben. Wer zu all dem nicht bereit war, war bereits als Feind abgestempelt und wurde ausgegrenzt.

Zusätzliche Ausgrenzungsgründe vom Bildungssystem: Religiöse Bindungen zur Kirche. Die DDR war ein atheischer Staat mit eigener Moral und *Glaubensvermittlung* unter dem Titel: die Partei hat immer Recht.

Bei einem der vielen Gespräche sagte mir jemand: „*Man hat uns verbogen und das wirkt bis heute nach*“

⁴ Einer meiner späteren Kommilitonen, Klaus H. arbeitete im Handwerksbetrieb seines Vaters. Der Betrieb – obwohl die Handwerksbetriebe in dieser Zeit bereits alle sogenannte „staatliche Beteiligungen“ aufwiesen – konnte keine Befürwortung oder Delegation aussprechen. Eine von der Berufsschule erbetene Delegation zum Studium wurde dann jedoch noch durch eine bessere der Abendoberschule ersetzt – es gab immer wieder Dozenten, die der Leistung Primat gaben.

Wie ging die DDR mit ihrem Humankapital um?

Aus meiner eigenen Biografie: Meine erste Konfrontation mit der kommunistischen Realität hatte ich im Alter von 14 Jahren nach Abschluss der Grundschule. Nach dem Besuch der Grundschule (8 Jahre) stand der Übertritt zur Oberschule oder der Einstieg in eine Berufsausbildung an. Meine Lehrer hatten mir gesagt: „Günter, Du solltest auf die Sportoberschule gehen.“ Alle Kandidaten für die Oberschule mussten antreten, zwei uns Schülern unbekannte Männer gingen von einem zum anderen und fragten nach Eltern und deren Beruf. Ich sagte, mein Vater sei verstorben und meine Mutter Verkäuferin. Die Antwort war kurz und knapp: „Tut uns leid, aber Du bist kein Arbeiterkind.“⁵

Damit war die Sportlaufbahn beendet, bevor sie beginnen konnte. Für einen damals 14-jährigen war dies nicht verständlich. Also erlernte ich einen Beruf.⁶

Im letzten Lehrjahr sprachen mich Berufsschullehrer und Ausbilder an. Sie sagten, ich müsse unbedingt mein Abitur über die ABF⁷ nachholen und studieren. Aber man bewarb sich nicht einfach an einer ABF – man konnte nur delegiert werden. Mein Antrag auf Delegation wurde abgelehnt.⁸ Im Ablehnungsbescheid liest sich das dann so: „[...]Die Qualifizierungskommission hat sich mit Ihrem Antrag auf Delegation zur ABF befasst und ist zu der Auffassung gelangt, dass Sie mindestens noch 1 Jahr unter Beweis stellen sollen, dass Sie sich zu einem guten Facharbeiter entwickelt haben und in Ihrer gesellschaftlichen Arbeit mehr Initiative wie bisher entwickeln....“⁹ Da diese Begründung so offensichtlich falsch war (eine politisch motiviert Ablehnung durfte man nicht mal andeuten) kam es zur Intervention von Berufsschullehrern und Ausbildern. Und ich bekam dann doch vom gleichen Kaderleiter die Delegation. Darin hieß es dann: „[...] [vollbringt gute fachliche Leistungen, ... fleißig und zielstrebig,... vielfältige Interessen, gewisse Gründlichkeit, ... setzt sich mit täglichen Problemen kritisch auseinander, ... verfolgt richtig erkannte Wege konsequent,... stellt Kenntnisse und Können in den Dienst der Gemeinschaft, Strebsamkeit ... Aktivierung seiner Lehrgruppe, ... nimmt seit Beginn der Lehre an gesellschaftlichem Arbeiten teil.“¹⁰

Mein Gott, was war ich für ein toller Kerl geworden - innerhalb von wenigen Wochen!¹¹

In den Unterlagen des TU-Archivs findet sich auch noch das Protokoll meiner Aufnahmeprüfung an der ABF. Es gab die schriftliche Prüfung und – was viel entscheidender war – das mündliche Kadergespräch. Darin findet sich die handschriftliche Notiz des damaligen Direktors der ABF Dresden, Richter, „[...] auf seine politische Entwicklung achten. Es muss ständig auf ihn Einfluss genommen werden“¹²

Ich erinnere mich auch noch an einen Vorfall während der schriftlichen Aufnahmeprüfung an der ABF Dresden. Neben mir saß ein Lehrling vom VEB Carl Zeiss, Dresden

⁵ Angestellte waren nach der damaligen Sprachregelung und gesellschaftlichen Einordnung nicht der Arbeiterklasse zugeordnet.

⁶ Lehre als Feinoptiker, VEB Feinmess Dresden, 1954 - 1958

⁷ ABF: Arbeiter- und Bauern-Fakultäten waren den Universitäten angeschlossen. So sollte ein nahtloser Übergang gewährleistet sein.

⁸ Der Kaderleiter hatte in seiner „freiwilligen Jahresverpflichtung“ stehen, 5 Jugendliche für den (damals noch) freiwilligen Dienst bei der Nationalen Volksarmee zu werben. Und er musste sein Soll erfüllen.

⁹ VEB Feinmess, 20.3.1959.

¹⁰ VEB Feinmess, 5.5.1959

¹¹ Neben anderen Auszeichnungen: Im DDR-Berufswettbewerb der Freien Deutschen Jugend hatte ich 1958 eine Bronzemedaille verliehen bekommen. Dieses kostbare Stück habe ich dann später im Westen entsorgt.

¹² ABF-Akte Nr. 301, Protokoll der Aufnahmeprüfung, Archiv Nr. 165, vom 31.5.1959

Niedersedlitz, Jürgen Dähnhardt. Während der Prüfung wurde er herausgebeten und man teilte ihm mit, dass seine Zulassung zur Aufnahmeprüfung ein Versehen gewesen sei.¹³

ABF – Die Kaderschmiede der DDR

Die SED sprach von der Diktatur des Proletariats, darauf war auch das Staats- und Bildungssystem ausgerichtet. Und die ABF war eines der Mittel, zuverlässige, bewährte junge Kräfte aus der Industrie – der Arbeiter- und Bauernklasse - zum Studium zu bringen. Daher stammt auch der Aus- und Anspruch: „Die ABF ist die Kaderschmiede der DDR“. Hier sollte der Nachwuchs an Führungskräften der DDR herangezogen werden.

Vor einem Genossen in der Seminargruppe hatten wir besonders *Respekt* – ein ganz 100%-iger. Und dann, wenige Tage vor dem Mauerbau war er in den Westen abgehauen. Entsetzen, Häme, Freude - alle Reaktionen gab es. Nach außen hin aber nur eine: Die einhellige Verurteilung dieses Verrats am Arbeiter- und Bauerstaat.

Freiheit von Lehre und Studium ?

Gab es das Märchen von der sozialistischen Demokratie im Bildungswesen? Nein, es wurden nicht immer die Besten gefördert – sondern die Systemkonformen.

Wir standen mit dem damaligen Direktor der ABF Dresden, Herrn Richter, zusammen. Es ging um einen Ernteeinsatz am Wochenende. Und Richter berichtete uns, dass aus einer anderen Studentengruppe am letzten Wochenende einer der Studenten gesagt habe, dass er nicht zum Ernteeinsatz mitkommen könne. Auf die Frage weshalb nicht, habe der Student gesagt, er müsse am Sonntag im Kirchenchor Trompete blasen. Und Richter fuhr fort: „Diesen Studenten hatte ich am Montag bereits exmatrikuliert“

Was glauben Sie, wie war unsere Reaktion? Zustimmung! Studentischer Opportunismus - wir hatten ja gerade vernommen, wie schnell ein Studium zu Ende sein konnte. Es war einfach Überlebensstrategie.

Meine Frau studierte damals an der Humboldt-Universität in Berlin. Beim obligatorischen Ernteeinsatz ging sie mit einigen Kommilitoninnen am arbeitsfreien Sonntag aus Langeweile in die Dorfkirche zum Gottesdienst. Dies fand sich alles wieder in allen begleitenden Personalakten der Studentinnen mit dem Hinweis auf „*religiöse Bindungen - Kirchgänger*“. Die Berufschancen waren mit einem solchen Eintrag schon stark eingeschränkt.

Einer meiner Schulkameraden (Klassenbesten), Michael L., kam aus einer sehr religiös geprägten Familie und lehnte es ab, sich zu *verstellen* und dem Staat nach dem Mund zu reden. Die Konsequenz: Abbruch des Studiums - seine Kinder waren damit praktisch auch vom Studium ausgeschlossen. Er hat dann erst nach 1989 (mit 50 Jahren) ein neues Studium aufgenommen und abgeschlossen.

Die Bespitzelung des Humankapitals

Ein mir bekannter ehemaliger Student der TU Dresden schrieb mir: „*Ich war im Ingenieurpraktikum beim VEB Carl Zeiss Jena. Dort wurde ich - das geht aus weiteren*

¹³ Bestimmte ausgewählte Personen, meistens in der Forschung, hatten sogenannte Einzelverträge – auch oft als Intelligenzler bezeichnet - und damit in der DDR oft gewisse Privilegien. Dies war ein Mittel diese Personen an die DDR zu binden. Der Vater von Jürgen Dähnhardt war Biologe am Pflanzenforschungszentrum in Dresden Pillnitz und hatte einen Einzelvertrag. Jürgen Dähnhardt war somit kein Arbeiter und Bauern Kind und der Status des Vaters war in seinem Fall ein *Bildungshindernis*.

Stasi-Protokollen hervor - ständig durch einen verlässlichen Genossen unter Kontrolle gehalten. Was ich tue, mit wem ich telefoniere, was ich mit wem spreche, zu wem ich welchen Kontakt habe ...“

Die Manipulation des sogenannten *Humankapitals*

Stichwort Indoktrination: Wie schon zu meiner Aufnahmeprüfung an der ABF ausgeführt, wo es heißt: *„Auf seine politische Entwicklung achten. Es muss ständig auf ihn Einfluss genommen werden“*

Maßregelung und Herabstufung von Studienleistungen

Lassen Sie uns aus dem besonderen Anlass des heutigen Abendkonzertes im Rahmen der Gedenkveranstaltung „Zum schwierigen Umgang mit der Vergangenheit“ in die Biografie des Komponisten H. Johannes Wallmann blicken. Den Dresdnern ist H. Johannes Wallmann durch sein Dresdner Glockenrequiem bekannt, das etwa 60.000 Menschen vor Ort verfolgten. Herr Wallmann studierte in den 80-ern Musik an der Hochschule für Musik Franz Liszt Weimar, erhielt aber kein Diplom, man sagte ihm, dass seine Arbeit *nur* als Hausarbeit gewertet werden könne. Auf langes Drängen hin händigte man ihm ein Examenszeugnis (Staatsexamen) aus.

2008 findet Herr Wallmann in seiner Studentenakte die Beurteilung seiner als Diplomarbeit eingereichten Komposition durch den ausbildenden Dozenten Günter Lampe.¹⁴ Die Bewertung ist mit der Note 1 erfolgt und mit einer schriftlichen Bewertung versehen, die weit über das Maß des Normalen hinausging.

Aber er findet auch die handschriftliche Notiz eines *Mitarbeiters*¹⁵ der HfM *„Nach Rücksprache mit Kollegen Lampe, Note: < 2“* (also wohl schlechter als 2)¹⁶. Machte hier der ML-Dozent¹⁷ den Fachdozenten auf dessen ideologisches Defizit aufmerksam?

Und er findet auch ein auf ihn ausgestelltes Diplom.¹⁸ Nach 34 Jahren! Und er stellt fest, dass der Dozent, der die Diplomarbeit damals mit der Note 1 bewertete, dafür gemäßregelt wurde.

Ein probates Mittel zur Disziplinierung von nicht systemkonformen Studenten: Abwerten, Schlechtmachen, Ausgrenzen, das war die Aufgabe und das Ziel der verantwortlichen Kader & Funktionäre im Bildungssystem der DDR – so auch an der Hochschule für Musik Franz Liszt Weimar, der Akademie der Künste der DDR und anderen Bildungsinstitutionen.

Ein ehemaliger Mitarbeiter der Hochschule für Musik Franz Liszt Weimar berichtet über den Druck von Funktionären¹⁹ bei hochschulinternen Entscheidungen. Im Falle Wallmann wurde *„[...] die Weiterführung seines Kompositionsstudiums 1973 eindeutig aus politischen Gründen verwehrt.“*²⁰

*„Die Chuzpe²¹, getreu dem Prinzip auch an einer Musikhochschule den Vorrang der politisch-ideologischen vor der musikalischen „Erziehungswirkung“ anerkannt wissen zu wollen, ist bemerkenswert“*²²

¹⁴ Günter Lampe, war er von 1952 bis 1990 als Dozent für Theorie und Tonsatz an der Weimarer Musikhochschule tätig. Seine Kompositionslehrer waren u. a. Ottmar Gerster.

¹⁵ Die Notiz ist mit Ha signiert. Es handelt sich hier offensichtlich um den Dozenten und SED-Mitglied Hartwig, der Marxismus-Leninismus unterrichtete.

¹⁶ Unterlage im Archiv der HfM Weimar

¹⁷ ML: Marxismus-Leninismus – Grundlagen des ML waren Pflicht und Bestandteil des Studiums.

¹⁸ Die Vorenthaltung des Diploms ist auch heute noch als betrügerische Rechtswidrigkeit zu betrachten.

¹⁹ Besonders der „Einfluss“ von Prof. Hartwig, Marxismus-Leninismus, wird angesprochen

²⁰ Es liegt eine handschriftliche Zeugenaussage des MA der HfM hierzu vor.

²¹ Chuzpe: Aus dem jiddischen für Dreistigkeit, Frechheit

²² Zukunft Musik: eine Geschichte der Hochschule für Musik Franz Liszt in Weimar, W.Huschke, Böhlau-Verlag, S. 436

Die Publikation von Prof. Wolfram Huschke, „Zukunft Musik: eine Geschichte der Hochschule für Musik Franz Liszt in Weimar“, ist eine gute und detaillierte zeitliche Chronik der HfM, jedoch keine Rehabilitierung der Opfer.

Die Hochschule für Musik Weimar trägt bis heute den Makel einer nicht aufgearbeiteten Vergangenheit.²³

Im Vergleich dazu ist ein eigenes Erlebnis an der ABF Dresden eigentlich nicht einmal erwähnenswert, jedoch bezeichnend, wie parteioffizielle Willkür Eingang in die Universitäten fand. 1970 fehlte mir an der ABF Dresden als letztes der Abschluss in „Grundlagen des Marxismus-Leninismus.“ Hatte ich doch alle Prüfungen im Fernstudium mit der Note 1 abgeschlossen, so war ich schon etwas gespannt, wie es hier ausgehen würde. Vorbereitet war ich – meiner Auffassung nach – bestens. Ich musste ja davon ausgehen, dass der prüfende Dozent meine Vorgeschichte kannte. Die Prüfung legte ich mündlich beim damaligen Parteisekretär der ABF ab. Zu meiner Überraschung stellte er jedoch nur einige belanglose Fragen zum ML und sagte dann unvermittelt: „*Einigen wir uns auf eine 3.*“

Ich habe das damals als *normal* hingenommen. Erst später, als ich mich mit der Vitae von Herrn Wallmann und anderen befasste, ist mir klargeworden, es war System dahinter, *man* konnte gar nicht anders entscheiden.

Die DDR hat sich ihre Feinde selbst gezogen

Die SED allerdings sah die Gründe völlig anders: Es war der Einfluss des Klassenfeindes, der die DDR-Bürger vom Weg des Sozialismus abbrachte – diese Formulierung erinnert sehr an die Sprüche des DDR-Politmoderators Karl Eduard von Schnitzler.

Also versuchte man diesen Einfluss zu unterbinden. Die Medien wie Fernsehen, Bücher, Zeitschriften, Musik-/Schallplatten, Malerei - die Liste ist lang - unterlagen Restriktionen und Verboten.

Und wir Studenten haben mit geholfen bei der Unterbindung des sogenannten *schnitzlerschen Westeinflusses*. Stichwort Ochsenkopfantennen: Damit war der Empfang des Zweiten Deutschen West-Fernsehprogramms gemeint. Es gab immer findige Techniker und die schafften es, das Zweite Deutsche West-Fernsehen auf den Ost-Bildschirm zu bringen. Also mussten die sogenannten „Ochsenkopfantennen“ von den Dächern heruntergeholt werden. Und die Studenten waren dabei.

Ein weiteres Beispiel dafür, wie Resignation und Hass entstanden. Stichwort Kollektivierung der Landwirtschaft: Studenten der TU - ich war dabei - wurden bei der Kollektivierung der Landwirtschaft als Drückerkolonne eingesetzt. Wir wurden ins Dorf gefahren und eingewiesen, zu welchen Bauern wir gehen mussten, was diese für eine Einstellung hätten und man sagte uns: „*Ihr geht erst wieder raus, wenn die Bauern unterschrieben haben.*“

Ich erinnere mich noch, wie einer der Bauern die Hände hob und aggressiv fragte: „*Sind wir schon wieder so weit, dass wir kapitulieren müssen?*“

Unsere Gefühle waren zwiespältig, so richtig überzeugt von unserer Argumentation, dass es den Bauern doch in der Genossenschaft viel besser gehen würde, waren wir nicht.

²³ Publikation des „Forschungsverbund SED-Staat“, Freie Universität Berlin, Heft 30/2011, Seiten 135-137

Gläubigkeit, nicht Diskussion war an der ABF, der TU und in der DDR gefragt hätten wir Studenten hinterfragt, diskutiert oder abgelehnt uns missbrauchen zu lassen – wir wären schon am nächsten Tag exmatrikuliert gewesen. Also passten sich 95 % an, mich eingeschlossen.

Doch zurück zu: Umgang des Staates mit „seinem“ Humankapital. Was blieb zurück?

Gebrochene Biografien

Herr Wallmann verwendete diesen Begriff in einem Gespräch mit mir. Die Bedeutung dieses Begriffs wurde mir erst später richtig klar, als ich das Verhalten von Freunden und Bekannten und deren Entwicklung in der DDR unter dieser Sichtweise betrachtete. Ich zitiere aus einer Mail: *„Ein Freund und ich hatten bei Herrn Prof. Clausnitzer im Institut für Fernwirktechnik der TU Dresden eine Stelle als Assistenten. Im Sommer 1968 war die Abstimmung über die neue Verfassung der DDR. Mein Freund wollte - wie er sagte - den Wahlzirkus nicht mehr mitmachen und ging nicht zur Abstimmung. Damit hatte sich die Assistentenstelle für ihn erledigt.“*

Oder ein anderes Beispiel: Ein Kommilitone aus meiner Studienzeit - Günter Franke, einer der Besten des Studienjahrganges 1962 - war im Sommer 1968 gerade Assistent und damit auch Seminargruppenbetreuer an der TU Dresden geworden. Die Studenten waren damals in sogenannte Seminargruppen von jeweils ca. 30 Studenten eingeteilt. Assistenten wurden als Seminargruppenbetreuer und Ansprechpartner zugeordnet. In dieser Funktion erhielt er den Auftrag eine Presseschau im Rahmen der sogenannten "Roten Woche" durchzuführen. Thema war der Einmarsch der Warschauer Pakt-Truppen in die CSSR zur Rettung des Sozialismus gegen die "Konterrevolution". Seine Aufgabe sollte sein, eine Diskussion nach der Presseschau anzufachen. Mit anwesend sein würden auch zwei Genossen, von denen er wusste, sie waren besonders scharf. Die Ostdeutschen wissen, was damit gemeint war. Er berichtete weiter, dass er eine schlaflose Nacht gehabt und ihn die Frage quälte, was soll ich machen? Wenn ich es ablehne, die Presseschau durchzuführen, dann bin ich meinen Job los.

Günter Franke wusste, dass eine an die Presseschau sich anschließende Diskussion für die anwesenden Studenten eine existenzielle Bedrohung darstellte. Es war bekannt, dass man schon Studenten exmatrikuliert hatte, die sich gegen die Invasion der Warschauer Pakt-Staaten in die CSSR ausgesprochen hatten.

Er hat die Presseschau, anständig gemeistert, allerdings nicht im Sinne der anwesenden Beobachter. Er umging die Diskussion, indem er zum Abschluss seiner Presseschau feststellte, dass doch die politische Sachlage ganz eindeutig und klar sei und sicherlich keiner Diskussion bedürfe.

Dafür, dass er keine Diskussion zuließ, wurde er von den Genossen scharf kritisiert *"[...] dass ich politisch unengagiert und ohne Standpunkt war und die Diskussion unterdrückt habe."*

Günter Franke schrieb mir weiter: *"Dieser Vorgang hat mich als frischen Diplomingenieur stark bewegt. Dafür habe ich nicht studiert, sagte ich mir. Ich wollte kündigen. Mein Professor, dem ich meine Bedenken offen und vollständig berichtete, meinte jedoch, dass ich das zu schwarz sehen würde und mit meiner Entscheidung doch noch ein halbes Jahr warten solle. Nach einigen Wochen war ich wieder bei ihm, um endgültig zu kündigen."*

Er wusste, das an ihn gestellte Ansinnen würde erst der Anfang sein für weitere verordnete Aktionen. Er verließ die Universität, weil er meinte, dafür nicht studiert zu haben. Erst nach 1989 kehrte er zur Lehrtätigkeit zurück - an die HTW-Dresden,²⁴ wo er dann, 25 Jahre

²⁴ Hochschule für Technik und Wirtschaft

nach diesem Vorfall und seiner Entscheidung zu kündigen, eine Professur übertragen bekam.

Obwohl viele ähnlich dachten, fehlte ihnen der Mut zum Aufbegehren und zur Inkaufnahme der Konsequenzen wie Verlust der Arbeitsstelle, Reisesperre, Blockierung der Schulbildung der Kinder. Wer protestierte oder alternativ dachte, wurde schnell mit den Straftatbeständen „staatsfeindliche Hetze“ oder „Staatsverleumdung“ konfrontiert.

Auch dies meint Herr Wallmann, wenn er von gebrochenen Biografien spricht. Und es ist wieder ein Beispiel für vergeudetes Humankapital.

Meine Verhaftung - das Jahr 1966

Aus den Dokumenten des MfS: der OPV²⁵ „Elektro“ - das ist der Bezug auf unsere Studienrichtung Elektrotechnik an der TU Dresden.

Ein Student der TU flüchtet 1965, ein zweiter will ein Jahr später das Gleiche tun – ich wusste davon und hatte selbst den Gedanken *abzuhauen* – so die gängige Bezeichnung für die Flucht aus der DDR - diesen aber aus privaten Gründen damals nicht weiter verfolgt. Allerdings war das noch nicht alles: Da gab es noch Bücher wie „Die Revolution entlässt ihre Kinder“ von Wolfgang Leonhard²⁶ und „Im Vorzimmer der Diktatur“ von Fritz Schenk,²⁷ dem ehemaligen Sekretär des Wirtschaftsministers der DDR in den 50-er Jahren.

Diese Bücher kursierten in der Seminargruppe und bildeten wohl für den Staat eine erhebliche Gefahr. Allein schon für Besitz und Weitergabe von Leonhards Buch drohte Gefängnis. Das hört sich dann im Gerichtsbeschluss und bei der Staatsanwältin so an:

„Der Student Günter Knoblauch²⁸ hat die politisch ökonomischen Grundlagen der DDR angegriffen und gefährdet.“

Die Verurteilung²⁹ erfolgte durch den I. Strafsenat des Bezirksgerichtes Dresden nach § 16 und 8 StEGB³⁰ – wobei der erstere § der schwerwiegendere ist: Verbindung zu verbrecherischen Organisationen, die sich mit Spionage, Diversion, Menschenhandel etc. befassen. Das Ergebnis: 11 Monate Untersuchungshaft beim MfS in Dresden und weitere 9 Monate Haft in Bautzen.

2010 hatten wir erneut Aktenseinsicht bei der BStU. Neben beschlagnahmten Briefen von Freunden und Verwandten, Abhörprotokollen³¹, Überwachungsberichten mit minutiöser Erfassung aller *Bewegungen* in der Öffentlichkeit (mit Fotos dokumentiert, <http://www.knobi-muc.de/html/uberwachung.html>) fanden wir auch Erheiterndes. Ein Beispiel: Meine Frau studierte an der Humboldt Universität in Berlin, sie wird tagelang vom MfS observiert. Bei einer ihrer Stadtgänge in Berlin wirft sie einen Brief in den Postkasten. Vom MfS wurde sofort die Postkastenleerung veranlasst und nach dem eingeworfenen

²⁵ Operativer Vorgang

²⁶ Wolfgang Leonhard (* 16. April 1921 in Wien) Publizist, Historiker und einer der führenden Kenner der Sowjetunion und des Kommunismus. Leonhard war Mitglied der Gruppe Ulbricht und wurde bekannt durch seinen Bestseller „Die Revolution entlässt ihre Kinder“ (Quelle: Wikipedia), das Buch erschien bei Kiepenheuer & Witsch, Köln, 1955, 557 S.

²⁷ Seit 1952 war Schenk Mitarbeiter in der Staatlichen Plankommission der DDR. Dort stieg er im selben Jahr zum Büroleiter Bruno Leuschners auf, des Vorsitzenden der Plankommission. (Quelle: Wikipedia) – Das Buch „Im Vorzimmer der Diktatur – 12 Jahre Pankow“, Kiepenheuer & Witsch, Köln, 1962, 412 S.

²⁸ Mit verurteilt wurde der Student der TUD, Günter Lück.

²⁹ Urteil vom 7. und 11. April 1967, AZ I A65/66 – 1 BG 5/1967, Vorsitz Oberrichter Müller

³⁰ StEGB steht für Strafrechtsergänzungsgesetzbuch und enthielt politische Straftaten.

³¹ Das MfS hatte in der Wohnung meiner Schwiegereltern über Monate alle Gespräche abgehört.

Brief gesucht. Gesucht wurde anhand der dem MfS bekannten möglichen Adressaten. Man konnte den Brief jedoch nicht identifizieren und öffnete deshalb alle Briefe - auch negativ. Meine Frau hatte einer Kommilitonin einen Gefallen getan und deren Brief mitgenommen und eingeworfen.

Eigentlich - frei nach Shakespeare - viel Lärm um nichts. Doch wenn man den Aufwand betrachtet: Der Abschlußbericht des MfS weist aus:

- 45 Personen wurden im Vorgang registriert
- 2 wurden als IM angeworben
- 2 Studenten der TU-Seminargruppe wurden in einer IM-Vorlaufakte erfasst
- 8 Personen z.Zt. keine Perspektive auf Weiterbearbeitung³²
- 3 Personen (Studenten der TU) weitere Bearbeitung in einem neuen OPV

Der Aufwand des MfS:

Unsere Akten: 8.000 -10.000 Seiten. Natürlich ist da vieles doppelt und dreifach dabei. Die Dokumente tragen Unterschriften von 29 MA des MfS im Rang Oberleutnant bis Oberst – je nachdem, ob diese für Vernehmungen, Postkontrolle, Abhören, Überwachung, Technische Veranlassungen zuständig waren

Eine Anmerkung zum Thema Überwachung und Bespitzelung durch das MfS: Auf der BStU-Website fand ich: „[...] etwa 76 % der Antragsteller auf Akteneinsicht bei der BStU werden fündig.“

Ist es da vermessen zu formulieren: Fast jeder DDR-Bürger hatte seinen eigenen, ihn von der Wiege bis zum Tode begleitenden Chronisten. Welcher Wessi kann schon seinen eigenen *Eckermann* vorweisen?

Die Beschäftigung von Mitarbeitern des MfS mit unseren Akten nach meiner Flucht 1971 und der legalen Ausreise meiner Frau 1974 fand weiterhin statt. Der letzte Zugriff darauf - laut Eintrag in der Aktenkartei - erfolgte im Mai 1989. Das sind 18 Jahre noch nach meiner Flucht.

Zusammenfassend kann man sagen, die DDR musste wirtschaftlich zu Grunde gehen. Aber nicht, weil ein paar Studenten flüchten wollten, sondern eben auch, weil das System in unglaublichem Maße volkswirtschaftliche Ressourcen zur Bevormundung, Gängelung, Bespitzelung, Ausgrenzung und Diskriminierung Andersdenkender einsetzte. Und weil es die Ressourcen – ihr *Humankapital* - sich nur unter dem Aspekt der politischen Zuverlässigkeit entwickeln ließ.

Der ehemalige technische Direktor des VVB Wasserwirtschaft in Dresden, Ulbricht,³³ sagte mir 1968 bei meiner Einstellung nach der Haft: „*Herr Knoblauch, in der DDR werden sie niemals Abteilungsleiter werden können.*“ Das war die Realität in der DDR.³⁴

Über meine Website erreichte mich ein Brief, worin es heißt: „[...] natürlich waren Sie nicht ganz unschuldig, Ihnen musste klar sein, dass Ihr Verhalten den Staat provoziert.“³⁵

So kann man es natürlich auch sehen. Ich sagte schon, es gibt verschiedene Aspekte unter denen man die DDR sehen kann.

³² Hierbei handelte es sich um Bürger der Bundesrepublik

³³ Herr Ulbricht wurde nach meiner fristlosen Entlassung vom damaligen Betriebsdirektor des VVB WAB Dresden, Pietsch, und wohl auch dem Parteisekretär in unflätiger Art und Weise gemäßregelt, wie er eine „solche Type“ (Knoblauch) überhaupt habe einstellen können. Herr Ulbricht, Technischer Direktor, war SED-Mitglied, jedoch auf Grund seiner integeren Persönlichkeit bei den Mitarbeitern sehr geschätzt.

³⁴ 1971 flüchtete ich aus der DDR. Meine berufliche Laufbahn führte mich in wenigen Jahren in den Oberen Führungskreis der Siemens AG.

³⁵ O.Härtig, Leipzig, in einem Brief vom 5.3.2011

Die Aberkennung meines Diploms

Nach der Haft von 1966-1968 wurde der Abschluss meines Studium von der TU Dresden mit der Begründung der Vorstrafe abgelehnt – gleichzeitig jedoch angeboten, dies im Fernstudium nachzuholen. Inwieweit dieses Angebot für das Fernstudium im Zusammenhang mit meinem zu diesem Zeitpunkt bereits gestellten Ausreiseantrag geschah, d.h. um mich zu veranlassen, diesen zurück zu nehmen, ist nicht durch Unterlagen belegt. Als 1970 die seit Jahren wiederholte Antragstellung auf Ausreise dem Direktor des VVB WAB Dresden, Genossen Pietsch, bekannt wurde, kam es zu meiner fristlosen Entlassung. Vorausgegangen war das Angebot, wenn ich meinen Ausreiseantrag zurückzöge, könne ich auch weiter beschäftigt werden. Nachdem ich dies ablehnte, sagte er abschließend, dass, selbst wenn ich meinen Ausreiseantrag zurück gezogen hätte, ich hier in der Zentrale ³⁶ sie mich nicht weiter beschäftigt hätten. Aber, sie hätten mir einen Arbeitsplatz auf dem Materiallagerplatz des VVB WAB zugewiesen. Und man würde außerdem an die TU Dresden den Antrag auf Aberkennung des akademischen Grades stellen. Der Wortlaut der mir gegenüber geäußerten mündlichen Begründung lautete: *„Sie haben zwar die Prüfung in Marxismus-Leninismus bestanden, durch ihr Verhalten aber gezeigt, dass Sie den tiefen Sinn dieser Wissenschaft nicht begriffen haben“* ³⁷

Die Sprache der Funktionäre war mehr oder minder schablonenhaft.

Am 14.10.1970 fand ein Treffen des Direktors des VVB WAB, Pietsch, des Parteisekretärs des VVB WAB, Jakob, Prof. Krocke, Dir. der Sektion 09 Informationstechnik der TU Dresden und des Parteisekretärs der TU Dresden, Kliemank, statt. ³⁸

Für den 22.10.1970 war ich von der TU vorgeladen und zur schriftlichen Stellungnahme aufgefordert worden. Die schriftliche Stellungnahme lehnte ich ab, da mir der schriftliche Antrag der Genossen des VVB WAB nicht ausgehändigt worden war. Das Gespräch am 22.10.1970 fand mit dem damaligen Direktor der Sektion Informationstechnik, Herrn Prof. Krocke und dem Parteisekretär der TU Dresden, Klimank, statt. ³⁹ Der Gesprächsverlauf war eigentlich ein Dialog zwischen Kliemank und mir. Ich hatte den Eindruck, Prof. Krocke war die Angelegenheit und das Verfahren peinlich. Die Argumentation von Herrn Kliemank empfand ich als primitiv. So legte Kliemank gleich zu Beginn des Gespräches einen Zeitungsfoto zu My Lai ⁴⁰ auf den Tisch und sprach recht emotional und laut: „Zu diesen Leuten wollen Sie...“ Ich antwortete ihm darauf, dass ich nicht vorhabe, mich auf diesem Gesprächsniveau zu bewegen. Ich war schon dabei das Gespräch zu beenden und zu gehen, denn mir klar, die Entscheidung war längst vor diesem Gespräch gefallen. Prof. Krocke versuchte, mich zur Rücknahme meines Antrages zu bewegen: „Wenn Sie Ihren Ausreiseantrag zurücknehmen, ist das Aberkennungsverfahren sofort vom Tisch...“ Ich erklärte ihm, dass ich eine politische Entscheidung getroffen habe und darüber kann man mit mir nicht verhandeln.

³⁶ Ich war als Ing. in der Technischen Investitionsvorbereitung seit 1968 tätig und ab Anfang 1970 in der Leitstelle für „Marxistisch-Leninistische-Organisationswissenschaft“ (MLO) beschäftigt. MLO war die ideologisch verbrämte Umschreibung für die im Westen unter der Bezeichnung Methoden des Operation Research entwickelten Verfahren zur Wirtschaftsanalytik.

³⁷ Betriebsdirektor Richter in Anwesenheit der Direktoren, der Parteileitung, Betriebsrat, Gewerkschaft, Kaderleitung des VVB WAB Dresden

³⁸ Studentenakte Günter Knoblauch, Blatt 90

³⁹ Prof. Kobe: „Keine einzige Institution der Uni konnte funktionieren ohne Zustimmung der SED“ – auch bei meinem Gespräch an der TU saß der Parteisekretär dabei.

⁴⁰ Das Massaker von My Lai (Son My) war ein Kriegsverbrechen US-amerikanischer Soldaten, das 1968 während des Vietnamkrieges begangen wurde.

Die an die TU Dresden gerichtete Aufforderung zur Aberkennung wurde mir trotz Aufforderung nie ausgehändigt. Nach 2007 (Antrag auf Rehabilitation) waren Unterlagen an der TU Dresden als auch beim VVB WAB Dresden dazu nicht mehr auffindbar.

Die Aberkennung durch die TU erfolgte wegen *Betruges*.⁴¹ Nein, ich hatte nicht abgeschlossen und auch keine Fußnoten vergessen. Der Vorwurf des Betruges wurde anders formuliert:

*„Wenn wir gewusst hätten, dass Sie Ausreiseanträge gestellt haben, hätten wir Sie niemals zum Studium wieder zugelassen“*⁴²

Im Beschluß der TU Dresden vom 15.3.1971 heißt es u.a.: [...] musste eindeutig festgestellt werden, dass Herr Knoblauch unserem Staat und unserer Gesellschaftsordnun(g) zutiefst ablehnend gegenübersteht [...].“⁴³

Die Funktionsträger der damaligen DDR *dachten* wohl: Nicht studieren lassen, nicht ausreisen lassen – als Hilfsarbeiter gern zugelassen.

Ich habe immer noch ein Gespräch unter vier Augen mit dem damaligen Technischen Direktor des VVB WAB Dresden, Herrn Ulbricht, am Tage nach meiner fristlosen Entlassung in Erinnerung: *„Herr Knoblauch, die machen Sie fertig, das werden Sie nicht überleben, ich wünsche Ihnen trotzdem alles Gute.“*

Das gab es auch - Solidarität kam auch von anderen SED-Mitgliedern, teils still und verdeckt – derartige Bekundungen waren riskant. Deshalb muss sehr fein differenziert werden zwischen Genossen und *Genossen*.

Der Aufforderung, die Diplomurkunde zurück zu geben, wollte ich nachkommen. Als ich diese im damaligen Prüfungsamt gegen Quittung abgeben wollte lehnte dies die dortige Angestellte, Frau Kadenbach,⁴⁴ mit den Worten ab: „Nein, diese Schweinerei mache ich nicht mit.“ So verblieb die Urkunde trotz Aberkennung bis heute in meinen Händen.

Ausreiseanträge und Flucht aus der DDR

Die Ausreiseanträge von Herrn Wallmann⁴⁵ waren unpolitisch - mit seinem in der DDR nicht realisierbaren Kunstverständnis - begründet.

Meine Ausreiseanträge habe ich über 3 Jahre politisch⁴⁶ begründet. Über die Menschenrechte, das Leben in die eigenen Hände zu nehmen und zu gestalten.

In den Augen der Funktionäre und des MfS war da kein Unterschied: Wir wurden zu Feinden des Systems deklariert.

Und man ging noch einen Schritt weiter: Im Falle Wallmann wurde die nicht *systemkonforme Musik* zur angeblichen Gefahr für die DDR. Das ging soweit, dass man überlegte, ob und wie man ihn verhaften könne. Ich zitiere aus dessen MfS-Unterlagen:

⁴¹ Diplomiert habe ich mit einem technischen Thema im Stahl- und Walzwerk Halle, die Arbeit wurde mit der Note 1 bewertet, in der Fachpresse veröffentlicht und es gab eine Patentanmeldung.

⁴² Parteisekretär der TU, Kliemank in Anwesenheit von Prof. Krockner, Direktor der Sektion Informationstechnik, am 22.10.1971

⁴³ Studentenakte Blatt 091

⁴⁴ Bei diesem Gespräch war auch eine Kollegin von Frau Kadenbach anwesend – es dürfte sich um die ehemalige Sekretärin von Heinrich Barkhausen gehandelt haben.

⁴⁵ H.J.Wallmann „Die Wende ging schief“

⁴⁶ Der „Versuch“ der Erzwingung der Ausreise war in den 80-er Jahren bereits eine Straftat. Formulierungen wie z.B. „Behinderung der Tätigkeit der Behörden der DDR“ oder wenn diese Informationen über Ausreiseanträge an Freunde und Verwandte in die Bundesrepublik geschickt wurden, so konnte dies schnell als „Verbindungsaufnahme zu feindlichen Organisationen“ ausgelegt werden, (§ 16 StEGB der DDR)

„[...] der OV [Wallmann] ist Bestandteil des zentralen Kampfprogramms [...] und besitzt politisch-operative Bedeutung, die den Verantwortungsbereich unserer KD ⁴⁷ überschreitet.“⁴⁸

Kampfprogramm? Wo gegen?

„Inhalt und Ausdruck der Kompositionen des Wallmann lassen eine negative oder staatsfeindliche Thematik und Zielstellung vermuten“ oder „[...] besteht die Möglichkeit, die Aussagekraft und Zielstellung der Kompositionen des - Wallmann - zu deuten, da der Verdacht des hetzerischen oder staatsfeindlichen Inhalts besteht.....“⁴⁹

Das waren doch kranke Hirne – gefährlich wie die Nazis mit ihrer Entarteten Kunst.

Zu den Methoden des MfS gehörten die Kriminalisierung, die Isolierung und die Ausgrenzung sogenannter systemfeindlicher Personen. In der Dissertation von Vera Hofmann⁵⁰ lesen wir:

„Eine Abteilung im MfS, die Zentrale Koordinierungsgruppe (ZKD), war ausschließlich für die Koordinierung des Vorgehens gegen Übersiedlungen zuständig. So wurden Antragsteller kriminalisiert, in Operativen Vorgängen bearbeitet und z.B. ins Blickfeld des bundesdeutschen Verfassungsschutzes gerückt.“

Ein probates Mittel der Isolierung war auch das Ausstreuen von Gerüchten.⁵¹ Alles deutet darauf hin, dass das MfS dies auch in meinem Falle unternahm, um die persönlichen Westkontakte zu unterbrechen. Da ich jederzeit mit einer Verhaftung rechnen musste, war es wichtig, dass zumindest eine vertrauenswürdige Person in der Bundesrepublik alle mich betreffenden Schriftstücke besaß. Diese Person war dem MfS bekannt - eine aus DDR-Haft nach der Bundesrepublik verkaufte Physikerin aus dem Stahlwerk Riesa. 1971 wurde sie in Bonn von (angeblichen) MA des BND oder Verfassungsschutz aufgesucht und aufgefordert, den Schriftverkehr mit mir abzubrechen, da *Herr Knoblauch Mitarbeiter des MfS im Range eines Majors sei.*

Alles deutet darauf hin, dass dies eine Aktion des MfS war.

1971 wurde die Situation für mich sehr gefährlich. Es bestand die Gefahr, dass man mir – da nun ohne Arbeit und ohne Einkommen⁵² – asoziale Lebensweise vorwirft. Ich hatte gegen den VVB WAB wegen der fristlosen Entlassung geklagt. In der 3. Instanz – vor dem Bezirksgericht Dresden – fragte mich der die Verhandlung führende Richter⁵³, *„Herr Knoblauch, womit bestreiten sie eigentlich Ihren Lebensunterhalt?“* Ich antwortete darauf: *„Herr Richter, dies ist nicht Gegenstand der Verhandlung.“* Darauf entgegnete er, er ziehe seine Frage zurück, wolle mich aber darauf hinweisen, es könne der Eindruck asozialer Lebensweise entstehen.

Unter einem solchen *Tatverdacht* konnte man für unbestimmte Zeit in sogenannte *Arbeitserziehung* verbracht werden. Man war damit absolut macht- und rechtlos, das Perfideste, was sie mit Menschen machen konnten.

⁴⁷ KD, Kreisdienststelle des MfS

⁴⁸ BStU, Dokument 000368

⁴⁹ BStU, Dokument 000368

⁵⁰ „Die strafrechtlichen Aspekte der Organisation und Arbeitsweise des MfS – Seite 15

⁵¹ Meinem Buchhändler in Dresden, Herrn Tietsch, wurde zugesteckt, dass einer unserer Freunde in Dresden/Radebeul, Rainer Koschnick, angeblich für das MfS arbeite. Ziel war es, R. Koschnick im Freundes- und Bekanntenkreis zu isolieren.

⁵² In der DDR gab es offiziell keine Arbeitslosen und somit auch kein Arbeitsamt und kein Arbeitslosengeld.

⁵³ Urteil KrG.Dresden, KA 49/70, 2 BA 91/70, Oberrichter Tarnowsky

Im Juni 1971 flüchtete ich – nachdem ich zuvor den Generalstaatsanwalt der DDR, Dr. J. Streit,⁵⁴ über meine Entscheidung für die Flucht informiert hatte - über die Tschechoslowakei, Ungarn, Jugoslawien nach Österreich und in die Bundesrepublik Deutschland.

Wie kam es zu diesem Projekt?

Die DDR-Zeit hatten wir, meine Frau und ich, längst ad acta gelegt. Wenn nicht Prof. Franke 2007 anlässlich eines Seminargruppentreffens zu mir gesagt hätte: *„Günter, hier im Osten und auch an der TU Dresden gibt es Tendenzen der Verharmlosung und Nostalgie: War doch eigentlich gar nicht so schlecht, die DDR.“* Meine Frau und ich unterhielten uns 2007 mit einigen weiteren, damals noch aktiven Professoren der TU und hörten immer wieder zwei Statements:

„Ja, da ist einiges nach 1989 nicht gut gelaufen und man müsste etwas tun“ oder *„So kann man das doch nicht stehen lassen,“*⁵⁵

Dies veranlasste mich, 2007 meine Rehabilitierung durch die TU Dresden zu beantragen. Die formale Rehabilitierung erfolgte durch den heutigen Altrector Prof. Kokenge. Doch es fehlte etwas. Deshalb schrieb ich erneut: *„Ich stelle doch nicht 20 Jahre nach dem Zusammenbruch der DDR einen Antrag auf Rehabilitation – die Universität muss Ihre Vergangenheit aufarbeiten.“*

Wir trafen uns Ende 2007 mit Prof. Kokenge und er stellte die Weichen für die Aufarbeitung der TU-Vergangenheit 1945 - 1989. Dies führte zur Tagung im November 2009 „Politisch motivierte Urteile und andere Formen von Repressionen gegen Studenten der TU/TH Dresden in der DDR“ und letztendlich zur heutigen Tagung und Gedenkveranstaltung..

Im Rahmen der Arbeiten für die Tagung entstand auch die Dokumentation „Zwischen Widerstand und Repression“⁵⁶ Darin hat die TU Dresden einen großen Schritt in der Aufarbeitung der politischen Vergangenheit (1945 – 1989) nach vorn getan wie wohl – außer Leipzig - keine andere Hochschule / Universität in Ostdeutschland.

Die Aufarbeitung der Vergangenheit

„So kann man es doch nicht stehen lassen – Herr Knoblauch“

Besteht ein Mangel an Wissen über die Vergangenheit? Die einen sagen: *„Herr Knoblauch, so kann man es doch nicht stehen lassen.“* Sie formulieren es so, weil sie wissen, wie es wirklich war.

Und die Anderen? Der ehemalige Direktor des Hanna-Arendt-Instituts, Professor Besier, schrieb mir in Zusammenhang mit der Aberkennung meines Diploms: *„[...] die Uni hat Sie rehabilitiert – [...] der Professor hat sich - wenn auch reichlich spät – bei Ihnen entschuldigt, [...]. Meine Frage: Was erwarten Sie noch?“*⁵⁷

⁵⁴ Schriftsatz vom 29.8.1970 „[...] am 29.8.1970, habe ich den Entschluss gefasst bzw. sah ich mich [auf Grund des Verhaltens von Behörden der DDR] zu dieser Entschlussfassung gezwungen, die DDR nächstens illegal zu verlassen, da ich mich mit der Rolle eines Menschen zweiter Klasse niemals (!) abfinden werde ...“

⁵⁵ Diese Statements bezogen sich u.a. auch auf die beiden Publikationen der TU Dresden: „Geschichte der TUD 1828-2003“ von Rainer Pomerin und „Mit dem Motorrad durch den Zeunerbau – Erinnerungen ehemaliger TU-Studenten“.

⁵⁶ Dr. Lienert hat die Zeitzeugendokumentation zusammen gestellt

⁵⁷ Mail Prof. Bezier vom 20.09.2007

Der eine eine aus dem Osten, der andere aus dem Westen – ich meine dies nicht wertend sondern einfach nur erklärend. Prof. Besier hatte nicht verstanden, dass es nicht um mich, sondern um die Universität ging – um deren Reputation und letztlich Rehabilitation.

Man kann es auch anders sagen:

Der aus dem Westen unterliegt der Gefahr falscher Einschätzungen mangels eigener Erfahrung.

Der aus dem Osten zeigt oft eine gewisse Resignation, hat heute noch Ängste, denn die Wahrheit über die DDR zu sagen ist immer noch gefährlich – ja, sie haben sich nicht verhört.

Ehemalige Täter klagen gegen ihre Opfer und mahnen ab, wenn diese ihre persönlichen Erlebnisse ins Internet stellen. Die beklagten Opfer können sich von ihren Renten sehr oft keinen mit der Thematik vertrauten RA leisten. Ist dies schon wieder eine Form der *Erpressung* der Opfer durch die Täter von damals?^{58 59}

Geklagt wird auch gegen Publikationen der BStU, wenn Namen von ehemaligen IM im Klartext genannt werden.⁶⁰ Und, Opfer stehen plötzlich den Tätern in den Institutionen wieder gegenüber.⁶¹

Herr Dr. Lienert kennt dieses Thema der bis heute nachwirkenden Ängste von seiner Arbeit an der Dokumentation „Zwischen Widerstand und Repression“.⁶²

Doch zurück zu: „So kann man es doch nicht stehen lassen – Herr Knoblauch“

Die Publikation „Mit dem Motorrad durch den Zeunerbau“

„Nostalgie pur! Herr Knoblauch, haben Sie dieses Buch gelesen?“

Bei dem kleinen Büchlein hat es länger bei mir gedauert zu verstehen, was der Stein des Anstoßes war. Ich rief dann bei der TU Dresden die für die Herausgabe verantwortliche und der Stimme nach junge Frau an. Und sie sagte mir: *„Aber Herr Knoblauch, das sind doch nur kleine lustige Erinnerungen ehemaliger Studenten und Professoren aus der DDR-Zeit.“*

Die sogenannten lustigen kleinen Episoden: für Außenstehende eigentlich harmlose Erlebnisschilderungen aus der Studentenzeit. Aber hier kochten Emotionen hoch. Warum? Die Erklärung: *„Wir spielten immer mit unserem Studienplatz, wenn wir etwas unternahmen oder uns auch nicht beteiligten“* sagten manche.

Sie vermissten die kritische Sicht.

Kein Wort über exmatrikulierte Studenten, die nicht zum Ernteeinsatz antraten,

kein Wort über die Ängste in Seminaren, etwas Falsches zu sagen,

kein Wort über die Zwänge zur Abgabe von Loyalitätserklärungen,

kein Wort über die Anwerbung von Studenten zum Spitzeldienst,

kein Wort über Strafmaßnahmen gegen Studenten.

Kein Wort über und da gäbe es noch viele Formen von Repression zu nennen.

Im Geleitwort von Prof. Kokenge liest man: *„Die Zeitzeugenberichte dieses Sammelbandes geben sehr subjektiv die Sichtweise der jeweiligen Verfasser wieder.“*

⁵⁸ Der Fall Fritz Schaarschmidt

⁵⁹ Der Fall Dr. Heinrich – Die Internetseite www.Stasi-in-erfurt.de

⁶⁰ Dr. Herbstritt »Bundesbürger im Dienst der DDR-Spionage«, Pressemitteilung des Verlags Vandenhoeck & Ruprecht, 22.02.2008

⁶¹ Der Fall beim Bundesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen, Jahn, ist noch die harmlose Variante – natürlich nicht für die Opfer

⁶² M.Lienert, Böhlau-Verlag

„Die Geschichte der TU Dresden – 1828 – 2003“ von Prof. Rainer Pomerin⁶³

Öfters wurde ich gefragt: „Herr Knoblauch, was sagen Sie zu diesem Buch?“ Ich kaufte es. Schon nach den ersten Seiten irgendwo in der Mitte des Buches, wurde mir klar: Das kann doch kein *Ostdeutscher* geschrieben haben. Es gab da einige Wertungen, zu denen man bei selbst erlebter Kenntnis der DDR nicht gekommen wäre. Prof. Pomerin ist sich auch bewusst, dass unterschiedliches Erleben zu unterschiedlichen Sichtweisen führt oder führen kann.

Ein weiteres Beispiel, dass man so nicht stehen lassen sollte:

„*Geduldig getragen werden offensichtlich auch die sogenannten Studentensommer, also die Ernteinsätze*“⁶⁴

Harmlos formuliert – Kopfschütteln bei denen, die zum Ernteinsatz mussten. Aber Prof. Pomerin schreibt auch hier richtigerweise, dass noch Aufarbeitung durch Historiker mit etwas Distanz notwendig ist.

Bespitzelung der Studenten - die Aktivitäten des MfS an der TU Dresden⁶⁵

Bei Pomerin in Geschichte der TU finden wir zu Anwerbung als IM: „*Durch Offiziere der Stasi erhalten zahlreiche Studenten und Wissenschaftler die praktische Anleitung für die von ihnen erwünschten Spitzeldienste. Sie erfüllen diese zumeist freiwillig und aus Überzeugung.*“⁶⁶

Ich kenne Studenten, die vom MfS unter Druck gesetzt wurden und *freiwillig* unterschrieben. Es war eine existenzielle Bedrohung nicht zu unterschreiben. Und es soll nicht hinweg geredet werden: Sie hatten Angst. Ein mir bekannter Student der TU schrieb: *[...] Mit "dezenten Hinweisen" darauf, dass ich doch sicher weiterhin Student bleiben möchte und mein 1 Jahr jüngerer Bruder doch auch studiere und mein jüngster Bruder auch Abi machen wollte [...], wurde ich zur Mitarbeit bzw. Zusammenarbeit mit dem MfS ermutigt (ich schreibe bewusst "ermutigt", denn an eine direkte Aufforderung dazu kann ich mich nicht erinnern, obwohl das im Protokoll anders dargestellt wurde. [...]) ich war froh, als ich nach ein paar Stunden wieder auf der Straße stand !!! Die ganze Zeit über hatte ich das eiserne Rolltor im Kopf, das sich hinter mir schloss, als ich den Stasi-Bereich betrat.*⁶⁷ *Ich sollte dann Berichte anfertigen über mir nahe stehende Kommilitonen. Ich habe vor Wut auf diese Gauner die Faust in der Tasche geballt, aber gezittert hat meine Faust dabei – das gebe ich zu !!!*“

Bei Pomerin findet sich hierzu folgende Einschätzung: „*In einigen Jahren werden hoffentlich Forschungen sowohl das Ausmaß von Ablehnung als auch Kooperationsbereitschaft mit der Stasi wissenschaftlich befriedigend belegen.*“⁶⁸

Widerstand an der TU Dresden?

⁶³ Prof. Rainer Pomerin et al., Geschichte der TU Dresden 1828-2003, Böhlau-Verlag, Band 1

⁶⁴ Ebenda S. 310

⁶⁵ Erich Mielke: „Wir haben einen ausgesprochen hohen Kontakt mit den Werktätigen“

⁶⁶ Pomerin – S. 316

⁶⁷ Es gab natürlich auch einen normalen Eingang – es war praktizierte *Psychologie* des MfS.

⁶⁸ Pomerin – Geschichte der TU Dresden, S. 316

2007 berichteten uns Professoren, die das Jahr 1989 mit gestaltet hatten, von Ereignissen im Universitätsbereich, von Diskussionen im kleinen Kreis, von verfassten Aufrufen, von Denkschriften, die man dann aus Angst doch lieber wieder schnell vernichtete. Vieles davon ist noch nicht dokumentiert. Die TU Dresden – damit ist das Verhalten von etwa 15.000 Studenten plus Lehrkörper gemeint – war nach offizieller Lesart *keine gesellschaftlich treibende Kraft für die Ereignisse des Jahres 1989*. Eine vernichtende Einschätzung bei Pomerin. Vielleicht hat Herr Pomerin recht? Ich weiß es nicht. Deshalb haben wir immer wieder bei unseren Gesprächen gesagt: *„Schreibt es auf, sonst ist es weg für immer.“* Diese Arbeit müssen die Ostdeutschen selbst erledigen. Einige dieser Zeitzeugen sind hier: ich sehe Prof. Reinschke, Prof. Reibiger, Prof. Kobe.

Aus einer Mail an mich:

*„Sehr geehrter Herr Knoblauch, [...] ich stimme Ihrer Meinung grundsätzlich zu und werde mit Herrn Reibiger diesbezüglich Kontakt aufnehmen. Die Aufarbeitung der Geschichte der TU Dresden in der DDR und die Vorgänge während der Umbruchzeit 1989/90 müssen von uns, d.h. den aktiven Teilnehmern, geschrieben werden. Mit freundlichen Grüßen Ihr Prof. H.-J. Hardtke.“*⁶⁹

Allerdings dürfte das Widerstandspotential an der TU Dresden nicht hoch gewesen sein, wenn man berücksichtigt, dass 1989 von den etwa 15.000 Direktstudenten 28 % Mitglieder der SED waren. Verständlich, dass lt. Pommerin diese sich vermutlich *mehrheitlich loyal* gegenüber Partei und Staat verhielten.

„Zusammenfassend kann wohl eingeschätzt werden, dass die TU Dresden - Studenten und Lehrkörper – von wenigen Einzelfällen abgesehen – keinen revolutionären Beitrag zum Sturz des DDR-Regimes beisteuerte.“

Ein vernichtendes Urteil über die TU Dresden.⁷⁰ Wenn die Zeitzeugen (so kann man es doch nicht stehen lassen, Herr Knoblauch) nicht Ihre Arbeit erledigen und dieses Bild etwas korrigieren, dann wird es wohl so gewesen sein.

Damit sind wir wieder beim Thema und dem Kernproblem: Die Zeitzeugen werden weniger und die Bilder der Ereignisse verblässen.

- * Für viele Vorkommnisse und Aktivitäten gibt es keine Dokumente
- * Dokumente der zweiten Jahreshälfte 1989 sind nicht ausgewertet
- * oder existieren nicht mehr – mit anderen Worten: sie wurden vernichtet.
- * Viele wollen sich auch gar nicht mehr erinnern und verdrängen alles

Die Uhr läuft ab.

Die sogenannte „schorlemmersche“ Normalität in der DDR

War überhaupt etwas normal in dieser DDR? War es das alltägliche Leben, vielleicht das Studium an einer der Fach- oder Hochschulen? 2007 sprachen meine Frau und ich mit Prof. Kokenge über die *Normalität* in der DDR. 2007 liefen gerade die beiden Filme „Die Frau vom Checkpoint Charly“ und „Das Leben der Anderen“.

Ein sehr befremdlicher Pressekommentar dazu: *„[...] Eine zweiteilige Horrorklamotte zur besten Sendezeit im 1. Programm. Beim Urteil über das Leben in der DDR wird eine Fokussierung auf die Staatssicherheit diesem Leben nicht gerecht. Selbstredend müssen deren Machenschaften zur Sprache kommen und Opfer entschädigt werden. Aber davon*

⁶⁹ Mail vom 19.9.2008

⁷⁰ In seiner Festansprache am 15.Juni bei der Gedenkveranstaltung in der Dreikönigskirche hat es der Präsident des Sächsischen Landtags, Dr.Matthias Röbber, ähnlich klar formuliert – Vortragsmanuskript auf www.knobi-muc.de – Gedenkveranstaltung.

darf nicht vollends verdeckt werden, dass es in der DDR auch reiches, glückliches, authentisches und aufrechtes Leben gab.“

Friedrich Schorlemmer verfasste diesen Kommentar im „FREITAG - die Ost-West Wochenzeitung“⁷¹.

Horrorklamotte? Reiches authentisches und aufrechtes Leben ? Dieses aufrechte Leben fanden wir, aber auf der Seite der *Anderen*. Doch der Preis, den diese dafür bezahlten, war hoch:

Bildungsverwehrgung,
begrenzte berufliche Entwicklungsmöglichkeiten
Diskriminierung am Arbeitsplatz,
Ausgrenzung,
Überwachung,
Bespitzelung,
Verleumdung

– bis hin zur psychischen und physischen *Zersetzung* und *Zerstörung* des so erklärten Klassenfeindes.

Nein, diesen freundlichen Stasi-Offizier („Das Leben der Anderen“) gab es so wohl nicht. Es gibt Opfer, die sagen: *Der Film verharmlost, es war ja noch viel schlimmer*. Diese Sicht sollte Herr Schorlemmer auch einmal reflektieren. Denn dass, was Herr Schorlemmer mit seinem Beitrag betreibt, ist gefährliche Geschichtsklitterung. Als *Geschichtsklitterung* bezeichnet man eine unkritische Geschichtsdarstellung, die den Sinn entstellt oder verfälscht. Noch peinlicher wird es, wenn Herr Schorlemmer einem Kritiker seines Beitrages mitteilt, es hätte ja positive Zuschriften zu seinem Beitrag gegeben. Der Verlag hatte tatsächlich eine einzige *positive* Zuschrift veröffentlicht – diese war jedoch gefälscht. Der Verlag, darauf angesprochen, hüllte sich in Schweigen.⁷²

Doch schauen wir uns die Schorlemmersche Normalität – das aufrechte, anständige Leben in der DDR einmal an.

Aus dem Brief eines ehemaligen Kommilitonen von der TU Dresden:

„Am 21. Aug. 1968 war die Niederschlagung des Prager Frühlings. Wie immer bei solchen politischen Anlässen ging eine Liste in den Instituten [TU Dresden] herum, in der man sein Einverständnis mit den Maßnahmen der Partei- und Staatsführung der DDR zur Niederschlagung der Konterrevolution in der CSSR durch Unterschrift erklären sollte. Um die Unterschrift habe ich mich herumgedrückt. Das war nicht mutig. Doch frontale Opposition hätte man in Bautzen absitzen dürfen. Solche Formen psychischen Drucks, dass man aus Angst etwas unterschrieb, was man zutiefst verabscheute, brachte manchem [...] Scham vor sich selbst und immer wieder ein Stück Rückgratbruch. Das aber war das erprobte Herrschaftsprinzip. Es ging immer um solch kleine Schritte, die die Frage aufwarfen: Lohnt es sich, dafür alles zu riskieren?“

⁷¹ Der Freitag wurde 1990 in Berlin gegründet. In ihm gingen der Ost-Berliner Sonntag (gegründet 1946), die DKP-nahe Volkszeitung (gegründet 1953 und wesentlich finanziert von der SED) sowie Die Tat (1949 von der VVN gegründet) zu einer neuen, gesamtdeutschen Zeitung auf. Der Freitag sah seine publizistische Aufgabe zunächst darin, das Zusammenwachsen der beiden deutschen Staaten kritisch und konstruktiv zu begleiten und ein Forum für eine west-östliche Debatte zu bieten. Er wandte sich dabei vornehmlich an eine urbane, gebildete, linksbürgerliche Leserschaft. Eine Leserbefragung im Jahr 2006 ergab, dass etwa ein Drittel der Freitag-Leser aus den neuen Bundesländern stammte (Quelle: Wikipedia)

⁷² „Altes Übel - neues Spiel“, 12.10.2007, Friedrich Schorlemmer - Diese veröffentlichte Zuschrift im Freitag war unterzeichnet mit Günter Knoblauch. Der Text stammte tatsächlich von mir. Allerdings hatte der Verlag meinen Beitrag so verfälscht, dass aus einer Kritik ein Lob auf Schorlemmer wurde. Nachzulesen unter www.knobi-muc.de – „Fälscher am Werk“.

Für einen Junggesellen war das noch nicht so dramatisch wie für einen Familienvater mit der Verantwortung für eine Familie.“

War das die Normalität und das reiche, glückliche, authentische und aufrechte Leben von dem Herrn Schorlemmer spricht?

Zu den Opfern im Bildungssystem zählen auch jene, die den Antrag auf Ausreise stellten. Repression und Ausgrenzung waren das eingesetzte Instrumentarium von Partei und MfS. Nicht immer war der Druck für Außenstehende sichtbar – oder man wollte es nicht sehen. Der Fall Schaarschmidt:⁷³ Die Tochter mit Auszeichnungen in der Schule wird von der EOS relegiert, als bekannt wird, dass die Eltern einen Ausreiseantrag gestellt haben. Stellvertretend für viele Schüler und Studenten im Sinne einer Rehabilitierung dazu ein bemerkenswertes Urteil des OLG München von 2009 - aus der Urteilsbegründung:

„Aus ideologischen Gründen einer unstreitig begabten und für die Weiterbildung geeigneten jungen Frau die weiterführende Schule und damit das Abitur zu versagen, nur weil sie mit ihren Eltern einen Ausreiseantrag gestellt hat, ist aus objektiver Sicht menschenverachtend und zutiefst zu missbilligen. Daran ändert auch der Umstand nichts, dass dies durch die „Anordnung über die Aufnahme in die erweiterte allgemeinbildende Oberschule [...] nach DDR-Recht gedeckt gewesen sein mag. Die Freizügigkeit ist eines der zentralen Grund- und Menschenrechte [...]. Daher ist auch eine gesetzeskonforme Verletzung dieses Grundsatzes verachtenswert.“⁷⁴

Das reiche, glückliche und aufrechte Leben des Herrn Schorlemmer?

Dr. Rainer Jork⁷⁵ schrieb: *„[...]Bekennniszwang JP, FDJ, DSF, man hatte „den Hut zu grüßen“, wenn er aufgezogen wurde. Bereits im Kindergarten wurden Kampflieder gelehrt, spielerisch kleine Wehrübungen eingeführt, bei den „Jungen Pionieren“ dann z. Bsp. mit dem „Manöver Schneeflocke“. In der Schule war der Wehrkundeunterricht ein Pflichtfach.“⁷⁶*

Nostalgie & Verdrängung

Joachim Gauck sagte einmal: *„Den Nostalgikern muss man entgegentreten.“*

Wir haben darüber schon unter „Mit dem Motorrad durch den Zeunerbau“ gesprochen. Übertriebene Kritik am Schwelgen in Nostalgie? Ehemalige Studenten der ABF Halle – dies war die letzte ABF, die 1989 noch für das Studium vorbereitete – haben im Internet eine Absolventenseite. Ein Absolvent schrieb darin 2007 als Reaktion den Inhalt der anderen Beiträge und nach Einsichtnahme in seine Stasi-Unterlagen:

„Was für eine Verklärung einer ach so lustigen Supi-Dupi-Schulzeit, kein Wort zu Lehrmethoden, die heute wahrscheinlich sogar in Nordkorea als überholt gelten würden, kein Wort darüber, dass jeder zu jedem Zeitpunkt an der ABF unter totaler Überwachung stand [...] dass die Genossen [...] des MfS Dresden für meine Person im Alter von 9 (!) Jahren einen Sicherungsvorgang [...] angelegt haben, wo unter „Delikt“ Auslandsstudent vermerkt wurde. Der ganze Vorgang ist dann noch um den Zusatz Bruder bestimmt für ein

⁷³ Siehe auch <http://www.ddr-ausreise.de/1093247.htm>

⁷⁴ Oberlandesgericht München, Zivilsenate Augsburg, Aktenzeichen: 27 U 633/08 zu 10 O 887/08 LG Augsburg, verkündet am 28. Januar 2009

⁷⁵ Rainer Jork ist seit 1970 Mitglied der CDU. 1990 wurde er Vorsitzender der CDU Radebeul und Mitglied der demokratisch gewählten Volkskammer der DDR, parlamentarischer Staatssekretär im Ministerium für Bildung und Wissenschaft. Mit der dt. Einheit kam er in den Bundestag, dem er bis 2002 angehörte.

⁷⁶ Dr.-Ing. RainerJork, MdB a.D. ; Nachlese zum Paneuropäischen Picknick in Sopron / Ungarn oder „Warum riskierten die DDR-Bürger eigentlich ihr Leben, um der DDR zu entkommen?“

Studium Außenpolitik erweitert worden [...].⁷⁷ Ich kann gar nicht soviel essen, wie ich kotzen könnte⁷⁸, wenn mir klar wird, in was für einer perfiden Überwachungssituation wir uns zwei Jahre an der ABF in Halle bewegt haben und dass bis zum heutigen Tag kein einziger meiner Klassen“Kameraden“ den Arsch in der Hose hatte, sich zu outen... [...] Diese Informationen haben mir so nachhaltig jegliche Erinnerungen an die DDR versaut, dass so etwas wie Nostalgie oder noch bescheuerter Ostalgie bei mir nicht aufkommen will.“⁷⁹

Respekt, das ist eine klare Sprache! Wir sollten uns jedoch auch bewusst sein: Ein Einziger von einigen hundert Studenten der ehemaligen ABF Halle, der die Perfidie des DDR Regimes beim Namen nannte und sich mit der Klassen- und Bildungspolitik der DDR auseinander gesetzt hat. Eine beschämende Bilanz! Und auch ein Spiegel dessen, was das System der ehemaligen DDR aus vielen seiner Bürger gemacht hat.

Doch wer sind diese Nostalgiker?

die, die 40 Jahre Andere drangsaliert haben?

diejenigen, die vergiftete Böden hinterlassen haben?

die die totale Überwachung der DDR-Bürger organisierten?

die Ruinen schufen ohne Waffen?

einfache Bürger, die keine Entscheidungen selbst treffen konnten oder wollten?

Oder diejenigen, die Verantwortung dafür tragen, dass 1989 25.000 Dresdener ihre Ausreise beantragt hatten?

Wenn ich daran denke, dass vor wenigen Monaten eine Politikerin⁸⁰ der Linken tatsächlich davon sprach, eine neue Kommunismus-Diskussion zu führen, dann sollten bei allen die Alarmglocken schrillen: Nichts gelernt aus der Vergangenheit!

Oder, frei nach einer Erzählung von Voltaire: Hier möchte eine Blinde über Farbe diskutieren.⁸¹

Das Dozenten- und Lehrerproblem nach 1989

Überprüfte die TU Dresden 1990 ihre Lehrkräfte auf Verstrickung mit MfS oder andere Verfehlungen, die im Gegensatz zur demokratischen Grundordnung standen, so passierte an anderen Bildungseinrichtungen in Dresden wie Grundschulen / Gymnasien wenig. Die Struktur ist da relativ *stabil* geblieben – außer bei Neugründungen.

In Chemnitz und Leipzig dagegen hat man die Lehrerschaft *durcheinander gewirbelt* – um alte Strukturen aufzubrechen.

An der TU Dresden wurden etwa 50 % des Lehrpersonals ersetzt - so konsequent wie in Dresden war man nicht überall an den Bildungseinrichtungen der ehemaligen DDR.

Einer meiner Freunde übernahm 1992 die Leitung eines Gymnasiums, Jahre später dann das Pestalozzigymnasium in Dresden. Allerdings mit dem Hinweis von höchster Stelle, das Gymnasium sei rot. Diese damalige Personal- und Schulpolitik wirkt bis heute bei der jungen Generation nach.

⁷⁷ Der Vater war zu DDR-Zeiten Stadtschulinspektor und SED-Mietglied – daraus resultiert wohl die Laufbahnplanung für den Sohn durch das MfS.

⁷⁸ Anmerkung G.Knoblach: Das Originalzitat lautet: „ich kann gar nicht so viel fressen wie ich kotzen möchte“ und stammt von dem maler Max Liebermann

⁷⁹ Tagebuch der ehemaligen ABF Halle, Eintrag vom 15.2.2007 / 72751

⁸⁰ Frau Gesine Löttsch, sie wurde 2010 in den Parteivorstand der Linken mit 92,8 % der Stimmen gewählt.

⁸¹ Voltaire, „Wenn Blinde von der Farbe reden“, 1766

Frage: Wie sollte ein Lehrer seinen Schülern vermitteln, dass er Schüler zu DDR-Zeiten als Spitzel angeworben hat?

Wir müssen das historische Bewusstsein von Schülern und Jugendlichen stärken.⁸²
Unsere Kinder müssen sich mit der DDR auseinandersetzen.⁸³

Nur wenn man offen mit den Biografien umgeht – auch der eigenen - wird klar, wie schnell man verstrickt werden kann.

Natürlich konnte man nicht erwarten, dass jeder damals zum Helden *mutierte*.

Was ist aus den Bürgern der ehemaligen DDR geworden?

Jemand sagte mir einmal: „*Es war besser, dem Ruf der Partei zu folgen, dann war ich nicht persönlich verantwortlich.*“

Oder eine andere Erklärung für ein heute – 20 Jahre nach der Wiedervereinigung - manchmal noch unverständliches Verhalten: „*Man hat uns damals geformt und dies wirkt bis heute nach.*“

Dieses Gefühl des Machtdefizits wirkt bis heute nach. Nicht Wenige haben noch heute Ängste. Herr Lienert kennt dies aus seinen Interviews zur Dokumentation „Zwischen Widerstand und Repression“⁸⁴

Trotzdem, Viele nehmen ihre Rechte und Möglichkeiten wahr, die eine pluralistische und demokratische Gesellschaft ihnen bietet. Einige verharren noch so wie damals: Nichts tun, lieber etwas verdrängen und vergessen, als etwas tun, was der Macht nicht passt.

Doch, „*[...] ohne die Kraft, sein Recht zu verfechten, hat man kein Recht.*“ Diese Worte stammen von einem ehemaligen Absolventen der ABF Halle.⁸⁵

Die Aufarbeitung – die Täter klagen

Warum ist diese Aufarbeitung so wichtig? Warum Rehabilitation?

In den letzten beiden Jahren gab es eine Vielzahl von:

einstweiligen Verfügungen z.B. gegen Dokumentationen der BStU

Klagen von ehemaligen IM's (Stasi-Spitzeln)

Klagen von Funktionären gegen ihre Opfer⁸⁶

Dabei ging es den Klägern (IM's und Funktionsträgern von Partei und Staatsapparat) letztendlich immer um das Verbot der Nennung ihrer Klarnamen in Publikationen oder im Internet.

Die gängigen Argumente waren und sind:

Ich wusste von nichts

Ich war nicht dabei

Ich war gar nicht weisungsbefugt

Ich war ja selbst ein Opfer und

die Nennung des Namens verletze das Recht auf *informative Selbstbestimmung*⁸⁷

⁸² Gauck: „[...] Lehrer im Osten sind befangen [...] Unterricht schuld an Unwissen über die DDR“, Süddeutsche Zeitung 30.12.2007

⁸³ Mauer? Welche Mauer? Ahnungslosigkeit und ein verklärender Blick zurück: ostdeutsche Schüler urteilen wohlwollend über die DDR – viele Brandenburger Schüler loben die DDR. In einer Umfrage: Wer war Erich Honecker? War der nicht mal Bundeskanzler? SZ, 28.12.2007

⁸⁴ Herr Dr. Lienert über seine Gespräche mit Interviewpartnern zu seiner Dokumentation

⁸⁵ Siehe Hinweis auf Tagebuch der ABF Halle

⁸⁶ Der Fall Fritz Schaarschmidt sei hier beispielsweise genannt.

⁸⁷ J.Gauck: „Sie werden auf dass, was Sie zu vertreten haben angesprochen – Geschichte wird von Menschen gemacht und die haben Namen.“

Und die Täter bekommen teilweise damit vor Gerichten *Recht*.⁸⁸ Ein Beispiel dafür: Dr.Herbstritt „Bundesbürger im Dienst der DDR-Spionage“. ⁸⁹ Eine einstweilige Verfügung - 3 Jahre beim Amtsgericht in Hamburg anhängig – blockiert die Arbeit der Historiker. Verzögerung als Taktik der *Kläger*, um das Interesse abflauen zu lassen?

Am 5. Mai 2011 hat das Amtsgericht Hamburg zu Gunsten der Kläger entschieden. Bedauerlich. Die Richter kannten nur die Klageschrift, jedoch nicht die Dokumentation! Ein unglaublicher Vorgang in der deutschen Justiz des Jahres 2011.

Doch es fallen auch andere Entscheidungen – zu Gunsten des Beklagten: Dr.Heinrich, der auf seiner Webseite die zersetzenden Aktivitäten des MfS in der Umweltgruppe in Erfurt namentlich öffentlich stellte. Das richtungweisende Urteil des LG München vom Februar 2011 sei hier genannt.⁹⁰

Vertagen oder Aufschieben der Vergangenheitsaufarbeitung hilft nur „[...] die psychosoziale Deformierung für Jahrzehnte verlängern.“⁹¹ *Die friedliche Revolution half mit, viele IM's in Position zu bringen - einige wurden enttarnt und gefeuert, einer stieg sogar zum Ministerpräsidenten auf.“*

Das ist der Preis einer halbherzigen Revolution!

Es muss uns darum gehen, den Opfern und Opferberichten zur gesellschaftlichen Wahrnehmung zu verhelfen. Da viele Täter nicht in die Pflicht genommen ⁹² wurden, kann es nicht wundern, dass die Opfer sich zurück ziehen. ⁹³ Die Täter von gestern haben gute Renten, profitieren von den neuen Freiheiten - die sie vormals *ihrer* Bevölkerung verwehrten. So können sie in Ruhe die Vergangenheit aussitzen und die Bundesrepublik *moderat* sehen.

Der Umgang mit der Vergangenheit

Meine Frau und ich können relativ *emotionsfrei* mit unseren Stasi-Akten umgehen – andere sind physisch und psychisch daran zerbrochen. Ende 2010 haben wir unsere gesamten Unterlagen bei der BStU für wissenschaftliche Arbeit freigegeben.

⁸⁸ Auffällig ist, dass oft Gerichte in Hamburg von den Klägern in Anspruch genommen werden.

⁸⁹ Der Verlag Vandenhoeck & Ruprecht darf das Buch von Georg Herbstritt (ISBN 978-3-525-35021-8) nicht weiter ausliefern. Das Landgericht Hamburg hatte im Wege der einstweiligen Verfügung ohne mündliche Verhandlung gegen den Autor und den Verlag auf Grund von strittigen IM-Belegen entschieden. Das Buch, war in der Reihe »Analysen und Dokumente, Wissenschaftliche Reihe der Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik (BStU) erschienen. Die Kläger: Ein Ehepaar, dass seine Persönlichkeitsrechte in dem Buch verletzt sieht.

⁹⁰ www.stasi-in-erfurt.de - Der Tatbestand: Ein Foto, dass 1989 durch die Presse ging, zeigt einen Erfurter Bürger der oppositionellen Bürgerbewegung/Umweltgruppe mit einem Militärstaatsanwalt dabei, wie sie die Stasi-Zentrale versiegelten. Später zeigte sich, er war vermutlich der best bezahlte IM der DDR – er hatte sich in die Umweltgruppe in Erfurt eingeschlichen, den Pfarrer u.v.a. im Auftrage des MfS ausgeforscht. Dieser hatte nun geklagt und sich auf das Recht der Informationellen Selbstbestimmung berufen. Dieses – auch im Grundgesetz verankerte Recht (Allgemeines Persönlichkeitsrecht) wird jedoch eingeschränkt durch das Stasi-Unterlagengesetz (§ 32). Ein BVG-Urteil aus dem Jahre 2000: Aufarbeitung hat grundsätzlich Vorrang. Das bedeutet, dass auch Namen genannt werden dürfen

Nach der richtungweisenden Urteilsverkündung hatte ich ein kurzes Gespräch mit dem Kläger, da mir unbegreiflich war, warum er klagte. Ich glaube nicht, dass dieser IM der eigentliche Kläger war, sondern von Personen im Hintergrund benutzt wurde, um ein Grundsatzurteil zu Gunsten einer Personengruppe zu erreichen: Das Verbot der Nennung der Klarnamen von IM's.

⁹¹ H.Johannes Wallmann "Die Wende ging schief – oder warum Biografie mehr als nur eine rein persönliche Angelegenheit ist", Kulturverlag Kadmos, Berlin 2009, 351 S, S. 221

⁹² Marianne Birthler: „Ohne Öffnung der Stasi-Akten wäre die DDR heute anders“ 17.5.09,FAZ

⁹³ Brandenburg: 45% der Richter, 55% der Staatsanwälte wieder in Dienst (Berlin 11/4 %)

Ein mahndendes Wort zu Aufarbeitung und Wertung: Wäre das politische System der ehemaligen DDR in den westlichen Besatzungszonen installiert worden, die Westdeutschen hätten sich völlig identisch verhalten. Das ist *menschliche* Normalität.

Und die sogenannte friedliche Revolution: Hätten da nicht doch besser Köpfe rollen sollen? Meine mir im Deutschunterricht an der Arbeiter-und-Bauern-Fakultät indoktrinierte Definition einer Revolution lautet:

„In einer Revolution, in einer revolutionären Situation, müssen Köpfe rollen.“

Unter diesem Focus würden die Genossen von damals - bei kritischer klassenmäßiger Einschätzung *der Wende* sicher sagen, das was da gemacht wurde, war wohl doch eher handwerklicher Pfusch.

Ein Resümee

Wahrheiten haben viele Gesichter – je nachdem auf welcher Seite man politisch stand.

Wahrheiten werden nostalgisch verwässert.

Wahrheiten werden verfälscht.^{94 95 96}

Die Universitäten wurden mehr und mehr zu Kaderschmieden des Systems degradiert.

Die Freizügigkeit und die Freiheit für Lehre und Forschung blieben auf der Strecke.

Eine wissenschaftliche Analyse und die Aufarbeitung der Vorgänge – von der auch Pomerin spricht - wird aber etwas nicht erfassen und wiedergeben können:

Das zeitnahe emotionale Erleben der Ereignisse durch die Betroffenen.

Dokumentationen zur DDR Zeit:

Es gibt mehr als 1.000 Arbeiten zum Thema DDR. Allerdings finden wir heute im Wesentlichen eine auf die Täter fixierte Forschung. Erst in den Anfängen steht: Herrschaft und Alltag in der DDR bzw. wie konnte es die SED schaffen, so viele loyale Sympathisanten zu haben.

Es ist an der Zeit, bei der Aufarbeitung mehr auf die Opfer einzugehen. Im November 2009 sprach Herr Prof. Kokenge von der Notwendigkeit einer vertiefenden Aufarbeitung der Geschichte der Technischen Universität Dresden im gesamten 20. Jahrhundert und dass dabei die Einzelschicksale nicht vergessen werden dürfen. Ein erster Schritt hierzu ist die Dokumentation „Zwischen Repression und Widerstand“.

Wie sind die sogenannten *kleinen* Repressionen im zeitgeschichtlichen Kontext zu sehen?

⁹⁴ Die Kultur der Linken besteht eben auch darin, Zweifel zu säen und zu hoffen, dass die Saat auch aufgeht. Geschichtsrevisonistische Publikationen der Linken Szene:

„Die Schulden des Westens - Nicht der Osten lag dem Westen auf der Tasche, sondern umgekehrt“, Blessing, Jahrgang 1936, 1968 bis 1970 Stellvertretender Ökonomischer Direktor im Eisenhüttenkombinat Ost (EKO), danach Abteilungsleiter im Ministerium für Erzbergbau, Metallurgie und Kali. Seit 1980 Staatssekretär, von 1986 bis 1989 Leiter der Abteilung Maschinenbau und Metallurgie im ZK der SED.

„Bestohlen bis zum jüngsten Tag - Kampf dem Rentenabbau Ost“, K.H.Christoph, [...] *denn die Täuschung ist perfekt. Viele glauben noch immer der Parole, den Ostrentnern gehe es doch gut. Der Rentendiebstahl stellt selbst die kriminellen Praktiken der Treuhand noch in den Schatten*“

„Kleines Handbuch der großen Lügen über die DDR“, Klaus Huhn, – gibt es gratis

(Quelle: alle Publikationen www.buchredaktion.de)

⁹⁵ Das letzte Gefecht – Stasi-Kader wollen die DDR-Geschichte umdeuten , FAZ vom 7.5.2006

⁹⁶ Marianne Birthler: „Ohne Öffnung der Stasi-Akten wäre die DDR heute anders“ 17.5.09, FAZ

Sie haben die noch lebende Generation geprägt, auch noch deren Kinder. Für die folgenden Generationen wird es verblassen. Und das ist auch normal. Aber es ist wichtig, es zu dokumentieren. Das Geschichtsbild der ehemaligen DDR darf nicht durch die Täter von damals schöneredet werden.

„[...] unzureichende oder fehlende Kenntnis über die Geschichte der Linken im real existierenden Sozialismus der DDR betrifft naturgemäß vor allem junge Leute. Sie sind leichter verführbar und offener für kurze, scharfe Botschaften.“⁹⁷

Motivation für die Zukunft:

Je besser wir Diktatur begreifen und aufarbeiten, desto weniger sind wir - die Gesellschaft und die Generationen nach uns - gefährdet, dass Geschichte sich wiederholt. Deshalb müssen wir unser Wissen an die junge Generation weiter geben.⁹⁸

Es gilt aber auch, wie es Kurt Tucholsky formuliert: „Wer die Freiheit nicht im Blut hat, wird sie nie erringen.“ Und eine weitere Sicht: „Ohne die [moralische] Kraft, sein Recht zu verfechten, hat man kein Recht.“⁹⁹

Ich möchte den Vortrag abschließen mit zwei Sätzen von Roland Jahn, dem Bundesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen. Der Hintergrund: Einer seiner Freunde verstarb im Alter von 23 Jahren in Stasi-Haft.¹⁰⁰

„Mir wurde durch seinen Tod endgültig klar, dass die Auseinandersetzung mit der Staatssicherheit kein Spiel ist. Sondern es geht um Leben und Tod. Man muss nicht der große Staatsfeind sein, sondern nur ein junger Mensch, der selbstbestimmt leben will. Ich habe verstanden, dass man in die Klauen der Staatssicherheit geraten und am Ende auf der Strecke bleiben kann. Ich habe damals die Illusion verloren, dass diese DDR mein Staat ist“¹⁰¹

Die Aufführung des Konzerts „Reiner Kunze-Zyklus - der blaue Vogel“ von H.Johannes Wallmann, heute Abend in der Dresdner Dreikönigskirche, soll ein Gedenken an die Opfer von Repression an den ehemaligen DDR-Universitäten und Bildungseinrichtungen sein. Dies war der Gedanke der Tagung im November 2009 an der Technischen Universität Dresden.¹⁰²

Die Freiheit hat ihren Preis: „Nur der verdient sich *Freiheit wie das Leben*, der täglich sie erobern muss.“¹⁰³

⁹⁷ Staatssekretär a.D. Dr. Rainer Jork (Radebeul)

⁹⁸ Fehlten doch auch bei der Tagung am 15.Juni 2011 die eigentlichen Adressaten, die Studenten. Kein Hinweis in den Universitätspublikationen über Tagung und Gedenkveranstaltung. Eigentlich doch ein für die TU Dresden so wichtiger Meilenstein der Vergangenheitsaufarbeitung. Und der Chefredakteur des Universitätsjournals darauf angesprochen: „Wir waren nicht informiert, sonst hätten wir dies im Vorfeld ausführlich besprochen.“

⁹⁹ RA Schönekerl, Lübbenau, Spreewald – Satz auf dessen Website

¹⁰⁰ Marianne Birthler, Bundesbeauftragte für die Unterlagen des MfS der ehemaligen DDR: Kaum jemand musste sich für das Unrecht verantworten.

¹⁰¹ Roland Jahn, Interview in der FAZ am 8.Mai 2011

¹⁰² Tagung und Podiumsdiskussion im Festsaal des Rektors am 30. November 2009 „Politisch motivierte Urteile und andere Formen von Repression gegen Studenten der TH / TU Dresden in der DDR - Zeitzeugen berichten“

¹⁰³ Goethe, Faust , Zeile 11580